

Die "unentbehrlichen" Fremdwörter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ins Haus stehe. Ich habe vergessen, ob der angekündigte hohe Herr in Bern oder in einer anderen Hauptstadt erwartet wird. Sollte es sich um die Zähringerstadt handeln, so hoffe ich, daß er im Bundeshaus stehen und nicht fallen möge; ins Bundeshaus aber sollte er vielleicht doch lieber fahren oder gehen — statt stehen...
Wolfgang E. Mildenberger

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter!

Das Defizit

Ein schwüler Sommertag in der Stadt, eine halbe Stunde unerwünschter Wartezeit... Zum Glück ist in der Nähe eine Silberkugel, eine jener Gaststätten, wo man schnell und billig Speis und Trank bekommt. Während ich den Kaffee umrühre, nimmt an der gegenüberliegenden Theke eine Mutter mit zwei Kindern Platz. Die Kinder mögen sechs bis zehn Jahre alt sein. Rasch entschlossen bestellt die Frau für jedes eine „Aprikosen-Pih“, und ohne mit der Wimper zu zucken, bringt die Kellnerin auf drei Tellerchen das, was auf der großen Speisekarte mit „Aprikosenpie“ bezeichnet wird. Wer zu den Eingeweihten gehört, sagt statt *Pih* natürlich *Pai*; der eine und andere Gast wird sogar wissen, daß das englische Wort *pie* Torte bedeutet, Wähe, gedeckter Fruchtekuchen, manchmal auch Auflauf oder Pastete. Das wären Wörter, Sachnamen.

Beim Hinausgehen sagt das ältere der beiden Kinder: „Gömmmer na zum *Taake*?“ *Take out* steht über dem Verkaufsstand bei der Drehtür — eine Aufforderung, etwas „mitzunehmen“. Die Mutter wehrt ab: „Hüt nöd!“

Taake bedeutet in diesen Kinderköpfen also Verkaufsstand, *Pih* bedeutet Kuchen. Wie werden sie sich in der Schule zurechtfinden, wenn es gilt zu erzählen und zu beschreiben? Ihr Lehrer wird sie, wenn er auf der Höhe der Zeit ist, als „typische Unterschichtkinder“ klassieren. Vielleicht fallen sie den die Schulhäuser bereisenden Soziologen und Psychologen in die Hände, und diese werden dann feststellen, daß Maxli und Gritli einen *restringierten Code* (einen dürftigen Wortschatz) haben und ein *Defizit an sprachlicher Kompetenz* (ein unzureichendes Ausdrucksvermögen). Sie werden für beide *kompensatorischen Sprachunterricht* fordern zur Herbeiführung der „Schanzengleichheit“. Das könnte man billiger haben — beginnend in der Silberkugel.
Paul Stichel

Radio und Fernsehen

Überfremdung durch unsere Massenmedien

Im Gemeindesaal eines Dorfes in Südtirol hängt der Leitspruch an der Wand: „Ein Volk, das heimatliche Sprache und heimatliche Sitten aufgibt, gibt sich selber auf.“ Ich meine, daß hier das Problem der Überfremdung